

sozial produziert

www.sozialproduziert.at

Ein Projekt der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie







Inhalt

Vorworte	4-5
Projekt Soziale Produktion	6-7
Nachhaltigkeit	
Was bedeutet „Nachhaltigkeit“?	8
Ökologie	10
Ökonomie	11
Soziales	12-13
Soziale Produktion und Nachhaltigkeit	14
Soziale Produktion - Produktbeispiele	15-19



sozial produziert

www.sozialproduziert.at



Soziale Produktion – Mensch und Umwelt wertschätzen!

In Niederösterreich gibt es traditionell einen starken Bezug zu Natur und Umwelt. Gerade in Zeiten globaler Wirtschaftskrisen liegt es aber auch klar auf der Hand, dass eine saubere Umwelt allein nicht ausreicht. Es braucht sinnvolle Arbeit und regionale Wertschöpfung für ein auf Dauer lebenswertes Leben. Nachhaltiges Handeln bedeutet, die Bedürfnisse der derzeit lebenden Generationen zu berücksichtigen und dabei die Lebensgrundlagen und Handlungsfreiheiten der kommenden Generationen zu wahren.

Die aus dem Bereich Umwelt und Bodenschutz stammende Projektidee der „**Sozialen Produktion**“ ist eine gute Möglichkeit Vorteile für alle Mitwirkenden zu erzielen.

Ich lade Sie ein, die Angebote des Projektes und der Website „**sozialproduziert.at**“ zu nutzen. Viele nachhaltige Produkte und Dienstleistungen mit sozialem Profil sollen aus der laufenden Zusammenarbeit mit Sozialprojekten entstehen. Zum Vorteil aller Beteiligten!

Umwelt-Landesrat Dr. Stephan Pernkopf



Soziale Produktion – ein nachhaltiger Pluspunkt für den Wirtschaftsstandort!

Die niederösterreichische Wirtschaft entwickelt sich gut. Wir sind gemeinsam unterwegs zu einer nachhaltigen Positionierung als lebenswerter, attraktiver Wirtschaftsstandort mit dem höchsten Wirtschaftswachstum in Ost-Österreich. Es sind vor allem die Klein- und Mittelbetriebe die mithelfen, diese Ziele zu erreichen. Viele Betriebe wirtschaften mit „FAIRantwortung“! Sie leben Werte und Traditionen und legen auf die positive Beziehung zu ihrer Region und zu ihren MitarbeiterInnen genauso viel Wert wie auf wirtschaftlichen Erfolg. Auch die Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen ist für viele Wirtschaftsbetriebe nichts Neues. Neu ist aber der gemeinsame mit den Bereichen „Umwelt“ und „Soziales“ entwickelte Ansatz der „**Sozialen Produktion**“. In einem Modellprojekt wollen wir sinnvolle Praxisbeispiele der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, öffentlichen Einrichtungen und „sozialen Produktionsbetrieben“ erarbeiten. Ziel ist es, kreative, innovative und nachhaltige Produkte und Dienstleistungen in guter Qualität und zu fairen Bedingungen zu erhalten.

Ich wünsche allen Beteiligten viel Erfolg mit sinnvollen, nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen mit sozialem Profil!

Wirtschaftslandesrätin Dr. Petra Bohuslav



Soziale Produktion – ein Beitrag auf dem Weg zur Sozialen Modellregion

Niederösterreich hat sich zum Ziel gesetzt, eine soziale Modellregion Europas zu werden. Dazu sind vielfältige Maßnahmen nötig. Unter anderem braucht es auch Einrichtungen, die Menschen annehmen und betreuen, wenn sie aus körperlichen oder sozialen Einschränkungen den immer höher werdenden Ansprüchen der Erwerbsarbeit nicht mehr genügen können. Sinnvolle Beschäftigung, Qualifizierung und Entfaltung der eigenen Möglichkeiten tragen zu einem auf Dauer lebenswerten Leben bei.

Durch Vermittlung von passenden Aufträgen können soziale Beschäftigungsbetriebe in ihrer Aufgabe, benachteiligte Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren oder ihnen die Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen, ganz praktisch unterstützt werden. Genau das will die aus dem Bereich Umweltschutz stammende und nun gemeinsam mit den Ressorts Wirtschaft und Soziales verwirklichte Projektidee der „**Sozialen Produktion**“ erreichen – und dabei wesentliche Vorteile für die Akteure und Nutzer dieses Angebots erzielen.

Ich darf Sie dazu einladen, die Chancen, die in der Idee der „**Sozialen Produktion**“ und in dieser einmaligen Zusammenarbeit von Wirtschaftsbetrieben, öffentlichen Einrichtungen und Sozialprojekten stecken, bestmöglich zu nutzen, sodass weitere nachhaltige Produkte und Dienstleistungen mit sozialem Profil entstehen können.

Landesrätin für Soziales Mag. Barbara Schwarz

Projekt Soziale Produktion

Kooperationen mit Sozialbetrieben fördern und nachhaltige Produkte und DL entwickeln

Soziale Produktion ist eine Projektidee der Komunitas OG, die gemeinsam mit dem Land NÖ umgesetzt wird. Ziel ist es, die Zusammenarbeit von Unternehmen und öffentlichen Auftraggebern mit Sozialbetrieben zu erweitern und nachhaltige Produkte und Dienstleistungen in guter Qualität zu finden, zu entwickeln und ihre Marktfähigkeit zu fördern, damit diese einer breiteren Öffentlichkeit bekannt werden.

sopro möchte Leistungen von sozialen Unternehmen – Betrieben und Projekten auf dem zweiten und dritten Arbeitsmarkt – unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit beleuchten, da ihre Arbeit generell eine Form regionalen Wirtschaftens mit sozialer Komponente darstellt.

Entstehung des Projekts

Soziale Produktion beruht auf dem Wissen über die Stärken, Vorteile und „Nachhaltigkeiten“ von Beschäftigungsprojekten am erweiterten Arbeitsmarkt. Soziale Produktion entwickelte sich aus positiven praktischen Erfahrungen mit Qualifizierungsbetrieben in der Herstellung ökologisch nachhaltiger und innovativer Produkte. Der Grundgedanke des Projekts ist die größere Bewerbung und Nutzung sozialer Betriebe durch die öffentliche Hand und durch die Privatwirtschaft.

Aufbauend auf diesen Erfahrungen entstand 2009 eine Kooperation zwischen dem Land NÖ (Abteilung Landentwicklung – LF6) und der Komunitas OG, um unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und Regionalförderung bzw. Landentwicklung, Möglichkeiten breiterer Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Einrichtungen (Land NÖ) und Beschäftigungsprojekten zu erproben.

Ideen entwickeln und Partner vernetzen

Eine zentrale Erkenntnis aus den bisherigen Erfahrungen ist jene, dass es zwischen einer Idee bei einem potentiellen Auftraggeber und der Umsetzung in einem Sozialbetrieb eine Schnittstelle braucht, die die Komunitas OG abzudecken versucht. Immer wieder Bedarf es einer kreativen Mitentwicklung von Produktideen und es braucht Vernetzung um den richtigen Partner in der Sozialwirtschaft zu finden.

Die Komunitas OG übernimmt daher die Rolle, je nach Bedarf zwischen Kunden und Sozialbetrieben und zwischen Ideen und deren Verwirklichung (Produktentwicklung) zu vermitteln.





Was bedeutet „Nachhaltigkeit“?

Nachhaltigkeit meint die Gestaltung eines Systems in einer Weise, so dass es langfristig Bestand haben kann. Die am weitesten verbreitete Definition von Nachhaltigkeit wurde 1987 von der so genannten Brundtland-Kommission formuliert: **„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt ohne die Möglichkeit zukünftiger Generationen einzuschränken, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“** (Brundtland-Bericht, 1987)

Die UN-Kommission betont mit dieser Definition die intra- und intergenerationale Gerechtigkeit, die dem Nachhaltigkeits-Konzept anhaftet: zum Einen die Verteilung zwischen zur Zeit lebenden Generationen als Ausgleich zwischen den Menschen, vor allem bezogen auf die Verteilung zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden. Zum Zweiten den Ausgleich zwischen heute lebenden und zukünftigen Generationen also der Pflicht sich im Sinne der Kinder und Kindeskiner für die Erhaltung der Umwelt und die Stabilität der Gesellschaft einzusetzen.

„So verbrauchen, dass man es ersetzen kann“

Die Betrachtung des Wortes „Nachhaltigkeit“ und dessen Deutung in verschiedenen Sprachen bringt interessante Ergebnisse zutage. „Nachhaltigkeit“ im Deutschen bedeutet dem Sinn nach soviel wie: „So verbrauchen, dass man ersetzen kann“, während in anderen Sprachen, beispielsweise im Französischen und Slowenischen, stärker „Dauerhaftigkeit“ oder „Tragfähigkeit“ betont. Der englische Begriff „Sustainability“ schließlich meint „von unten stützen“ oder „die Entwicklung aufrecht erhalten“.

Die Geschichte der Nachhaltigkeit

Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts wird der Gedanke von Nachhaltigkeit erstmals für die Forstwirtschaft formuliert. Hans Carl von Carlowitz schreibt 1713 von der „nachhaltenden Nutzung“ von Wäldern, denen man langfristig nur so viel entnimmt wie nachwachsen kann.

Breitere Popularität und politische Aufmerksamkeit erhält der Begriff allerdings erst zu Beginn der Umweltbewegung in den 1970er Jahren, in deren Folge es zur Einrichtung von Umweltministerien in Europa (z.B. seit 1971 in Österreich) und zur Gründung von großen Umwelt-NGOs (z.B. Global 2000 im August 1982) kommt. 1972 findet die erste Weltumweltkonferenz in Stockholm statt, 1992 dann die sehr erfolgreiche UN-Konferenz zu „Umwelt und Entwicklung“ in Rio de Janeiro.

In Europa wurde 2001 in Göteborg die europäische Nachhaltigkeitsstrategie verabschiedet und 2006 überarbeitet. Österreich hat seit 2002 eine eigene Nachhaltigkeitsstrategie.

Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit äußert sich auf drei Ebenen: in der ökologischen Dimension (Umwelt), in der ökonomischen Dimension (Wirtschaft) und in der sozialen Dimension (Gesellschaft). Oft wird Nachhaltigkeit mithilfe eines Säulenmodells dargestellt. Dieses Modell suggeriert allerdings, dass es sich bei den Säulen um abgeschlossene Sphären handelt, was in der Realität üblicherweise so nicht zutrifft. Das „Nachhaltigkeitsdreieck“ löst dieses Problem, da deutlich wird, dass die Dimensionen der Nachhaltigkeit miteinander in Verbindung stehen.

Ökologie

Die ökologische Nachhaltigkeit ist jene Dimension, der in den politischen Diskussionen die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das zentrale Problemfeld der ökologischen Nachhaltigkeit ist der Klimawandel, mit dem die durch den Menschen hervorgerufene globale Erderwärmung bezeichnet wird. Nachhaltigkeit auf die Ökologie bezogen bedeutet einen Umgang mit der Natur zu wählen, der allen Menschen auf der Erde eine intakte (saubere) Umwelt gewährleistet.

Der gesellschaftliche Stoffwechsel

Ausgangspunkt der Bewertung ökologischer Nachhaltigkeit ist der sogenannte „gesellschaftliche Stoffwechsel“, der die Erde als begrenztes System eines stofflich geschlossenen globalen Ökosystems auffasst. Durch den steigenden Ressourcenverbrauch der Menschen treten vermehrt Umweltprobleme auf, wie Klimawandel, Ozonloch, Verlust an Artenvielfalt, Erosion und Wüstenbildung sowie Verschmutzung von Boden, Wasser und Luft.

Der ökologische Fußabdruck

Der bekannteste Indikator für den Verbrauch natürlicher Ressourcen ist der so genannte „Ökologische Fußabdruck“. Er quantifiziert die Frage, wie viel erneuerbare Ressourcen der menschliche Konsum von Produkten und Dienstleistungen benötigt. Das heißt der Material-, Land- und Energieverbrauch wird in Fläche umgerechnet. Der Verbrauch fossiler Energieträger wird dabei in der benötigten „CO₂-Absorptionsfläche“, d.h. in der benötigten Fläche an Wäldern und Ozeanen, berechnet. Die Menschheit verbraucht mittlerweile jährlich fast 1,5 Planeten, Tendenz stark steigend. Mehr zum Thema unter www.mein-fussabdruck.at.

Andere Indikatoren um den Ressourcenverbrauch zu messen sind beispielsweise der Wasser-Rucksack, der in Bezug auf Produkte angibt, wie viel Wasser in deren Herstellung verbraucht wird. Oder der Material-Rucksack, auch genannt Ökologischer Rucksack, der den Verbrauch erneuerbarer und nicht-erneuerbarer Rohstoffe für Produkte oder auch für Staaten, errechnet.

„Österreich als Lebensraum“

In der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie werden die wesentlichen ökologischen Ziele im Kapitel „Österreich als Lebensraum“ beschrieben. Sie umfasst die Themenbereiche Umwelt- und Klimaschutz, Arten- und Landschaftsbewahrung, Raumnutzung und Regionalentwicklung sowie Mobilität und Verkehrssysteme.

Soziale Produktion und ökologische Nachhaltigkeit

Soziale Produktion fördert gezielt nachhaltige Produkte aus nachwachsenden Rohstoffen oder Recyclingstoffen und leistet dadurch einen Beitrag zu aktivem Umweltschutz. Durch die Vermittlung von regionalen Kooperationspartnern werden Transportwege vermindert und die Regionalentwicklung gestärkt, insbesondere da zahlreiche Beschäftigungsprojekte in „strukturschwachen“ und ländlichen Regionen angesiedelt sind. Mehrere Sozialbetriebe widmen sich explizit der ökologischen sozialen Landwirtschaft. Schließlich ist der Fußabdruck der regional produzierten Produkte deutlich besser als jener von global importierten Produkten.

Ökonomie

Eine nachhaltige Wirtschaftsweise hängt sehr eng mit den beiden anderen Dimensionen zusammen. Ökonomische Nachhaltigkeit hat Verbindungen zur ökologischen Dimension etwa in Bezug auf sparsameren Umgang mit Ressourcen und Energie, sowie mit der sozialen Dimension etwa durch Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen. Zwei zentrale Begriffe, die das Wesen nachhaltigen Wirtschaftens beschreiben sind demzufolge Effizienz und Stabilität.

Ökonomische Nachhaltigkeit und Unternehmen

Unternehmen bilden auf mikroökonomischer Ebene die Organisationseinheiten für die Umsetzung nachhaltiger Strategien. Nachhaltiges Wirtschaften hat zu tun mit:

- **Mobilität:** Gütertransport, Dienstreisen, nachhaltiges Flottenmanagement, etc.
- **Ressourcenverbrauch:** nachhaltige Produktion, technische Innovation, Qualität
- **Arbeit:** Neue Arbeitszeitmodelle, CSR, Integration von benachteiligten Personen
- **Produkten:** Qualität vor Quantität, lange Produktlebensdauer, regionale Produkte, umweltverträgliche oder nachwachsende Rohstoffe

Unternehmen können durch ihre Ausrichtung und Tätigkeit wesentlich zu einer nachhaltigeren Gesellschaft beitragen. Allerdings sind sie sehr an die Wünsche von KonsumentInnen gebunden, die oft die „billigen“ Produkte den „nachhaltigeren“ Produkten vorziehen. Der Markt alleine kann daher nicht zu Nachhaltigkeit führen, da CSR-Maßnahmen zwar einzelnen Unter-

nehmen Vorteile bringen können, die Masse jedoch am kostengünstigsten produziert. Da der Markt externe Faktoren, wie die Zerstörung von Umwelt, nur unzureichend beachtet, braucht es politische Steuerungssysteme, die diese Anliegen im Sinne der Gemeinschaft gesetzlich regeln (Umweltauflagen, Steuern, Strafen, Begünstigungen, etc.).

Tipp zu diesem Thema: The story of stuff - www.storyofstuff.com

„Österreich als dynamischer Wirtschaftsstandort“

In der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie werden folgende Themen unter dem Aspekt der ökonomischen Nachhaltigkeit genannt: Fördern innovativer Strukturen zur Wettbewerbsfähigkeit, korrekte Preise für Ressourcen und Energie, erfolgreiches Wirtschaften durch Ökoeffizienz, Förderung nachhaltiger Produkte und Dienstleistungen. Zentrale Ziele dabei sind unter anderem die Stärkung der unternehmerischen Verantwortung und die verstärkte Entkopplung des Energie- und Ressourcenverbrauchs vom Wirtschaftswachstum.

Ökonomische Nachhaltigkeit und Soziale Produktion

Soziale Produktion versteht sich als eine umfassende Form nachhaltigen Wirtschaftens. Durch die gezielte Förderung qualitativ hochwertiger nachhaltiger Produkte und Dienstleistungen trägt das Projekt zur Ressourcenschonung bei. Die Förderung regionaler Kooperationen hilft Transportwege einzusparen, die Produktion bei Beschäftigungsprojekten qualifiziert und integriert benachteiligte Personen und unterstützt die Sicherung von Arbeitsplätzen. Soziale Produktion stärkt die regionale Wertschöpfung sowie kleine und mittlere Unternehmen und kann zu einer größeren Auslastung und Effizienzsteigerung (größtenteils öffentlich finanzierter Sozialunternehmen beitragen. Schließlich regt sie privatwirtschaftliche Unternehmen zu aktiver sozialer Verantwortung an.



Soziales

Die Soziale Dimension der Nachhaltigkeit ist am schwierigsten zu fassen und daher in der Diskussion um eine nachhaltigere Zukunft oft unterbeleuchtet. Gründe dafür sind unter anderem, dass unterschiedliche (wissenschaftliche) Disziplinen mit der sozialen Dimension verbunden sind und dass die soziale Dimension sehr schwer zu quantifizieren ist. Es gibt daher heute kein klares Konzept von sozialer Nachhaltigkeit und es fehlt eine breite Anerkennung.

Menschenwürdiges Leben, Verteilung und Chancengleichheit

Soziale Nachhaltigkeit zielt auf ein menschenwürdiges Leben, d.h. auf die Verteilung gesellschaftlicher Belastungen, auf Rollenverteilung, auf Verteilung von Arbeit / Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und auf Chancengleichheit. Im Zentrum steht eine menschenwürdige Existenz durch die materielle und immaterielle Grundbedürfnisse gedeckt werden können. Das Thema „Arbeit“ spielt dabei eine zentrale Rolle: Erwerbsarbeit ermöglicht durch ein Einkommen materielle Teilhabe und Existenzsicherung, hat aber auch einen wesentlichen Einfluss auf soziale und kulturelle Teilhabe.

Soziale Nachhaltigkeit meint den Schutz der menschlichen Gesundheit, die Sicherung der sozialen Stabilität und die Sicherung der Entwicklungs- und Organisationsfähigkeit der Gesellschaft.

Lebensqualität als soziale Nachhaltigkeit

Ein Ansatz zur Messung und Bewertung von sozialer Nachhaltigkeit bildet das Konzept der Lebensqualität das in Zusammenhang mit der Skepsis gegenüber dem Wachstumsmodell steht wonach mehr Wohlstand automatisch zu einem besseren Leben führe. Studien belegen, dass steigendes Pro-Kopf-Einkommen einer Gesellschaft nicht direkt mit der Prozentzahl

„sehr glücklicher Menschen“ korreliert. Andere Untersuchungen zeigen, dass nicht der materielle Wohlstand von Einzelnen sondern vor allem eine gerechte Verteilung zu einer höheren Lebensqualität aller führt.

Der Human Development Index (HDI)

Die Indikatoren sozialer Nachhaltigkeit sind noch sehr wenig ausgereift, da sie relativ schwer zu messen ist. International dient beispielsweise der Human Development Index (HDI) als Messinstrument, der die reale Kaufkraft pro Einwohner, die Lebenserwartung und die Bildung (gemessen an Alphabetisierungsrate und Einschulungsrate), betrachtet. Allerdings gibt er nur Durchschnittswerte an und sagt wenig über die Verteilung innerhalb eines Landes aus.

Soziale Indikatoren in Österreich

In der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie behandelt vor allem das Kapitel „Lebensqualität in Österreich“ die Dimension der sozialen Nachhaltigkeit. Die dort angeführten Indikatoren betrachten zusammenfassend die Themen soziale Ausgrenzung (Erwerbslosigkeit, Armut), soziale Ungleichheit, Bildung, Ungleichheit zwischen Männer und Frauen und Gesundheit.

Soziale Nachhaltigkeit und Unternehmen

Im Zusammenhang mit Unternehmen und CSR wird soziale Nachhaltigkeit meist auf die Arbeitsbedingungen der MitarbeiterInnen bezogen. Betrachtet werden hier die Arbeitsplatzbedingungen, die aktive Gesundheitsförderung, die Eingliederung sozial benachteiligter Gruppen oder der Umgang beim Abbau von MitarbeiterInnen, Chancengleichheit, Partizipation und Arbeitszeitmodelle. Aber auch Aspekte der Menschenrechte entlang der gesamten Wertschöpfungskette finden Beachtung.

Soziale Nachhaltigkeit und Soziale Produktion

Die oft unterbelichtete soziale Dimension der Nachhaltigkeit spielt in der Sozialen Produktion eine zentrale Rolle, und das auf mehreren Ebenen. Soziale Produktion stärkt, durch die Vermittlung und Unterstützung von passenden Aufträgen, soziale Beschäftigungsbetriebe in ihrer Aufgabe der Integration benachteiligter Menschen in den Arbeitsmarkt, bzw. der Teilhabe derselben am Arbeitsleben. Soziale Produktion möchte benachteiligten Personen zu wertschätzenden und sinnvollen Tätigkeiten verhelfen. Sie leistet dadurch indirekt einen Beitrag zu sozialem Ausgleich und größerer Chancengleichheit in der Gesellschaft.

Soziale Produktion ermöglicht an der Schnittstelle zwischen sozialer und ökonomischer Nachhaltigkeit Wirtschafts-Unternehmen aktiv soziale Verantwortung zu übernehmen und bewusst mit Sozialbetrieben zusammenzuarbeiten.

Soziale Produktion und Nachhaltigkeit

Sozialer Mehrwert, nachhaltiges Wirtschaften und Umweltbewusstsein

Soziale Produktion wirkt in allen Dimensionen der Nachhaltigkeit. Mit einem Schwerpunkt bei Sozialer Nachhaltigkeit hat sie auch starke Bezüge zur ökonomischen und ökologischen Dimension. Schließlich streift die Soziale Produktion durch ihre Nähe und bewusste Einflussnahme auf Politik auch die politische Dimension der Nachhaltigkeit, die sich allerdings im wissenschaftlichen Diskurs noch nicht durchsetzen konnte.

Soziale Produktion schafft sozialen Mehrwert

Die oft unterbelichtete soziale Dimension der Nachhaltigkeit spielt in der Sozialen Produktion eine zentrale Rolle, und das auf mehreren Ebenen. Soziale Produktion stärkt, durch die Vermittlung und Unterstützung von passenden Aufträgen, soziale Beschäftigungsbetriebe in ihrer Aufgabe der Integration benachteiligter Menschen in den Arbeitsmarkt, bzw. der Teilhabe derselben am Arbeitsleben. Soziale Produktion möchte benachteiligten Personen zu wertschätzenden und sinnvollen Tätigkeiten verhelfen. Sie leistet dadurch indirekt einen Beitrag zu sozialem Ausgleich und größerer Chancengleichheit in der Gesellschaft.

Soziale Produktion ermöglicht an der Schnittstelle zwischen sozialer und ökonomischer Nachhaltigkeit Wirtschafts-Unternehmen aktiv soziale Verantwortung zu übernehmen und bewusst mit Sozialbetrieben zusammenzuarbeiten.

Soziale Produktion als nachhaltiges Wirtschaften

Soziale Produktion versteht sich als eine umfassende Form nachhaltigen Wirtschaftens. Durch die gezielte Förderung qualitativ hochwertiger nachhaltiger Produkte und Dienstleistungen trägt das Projekt zur Ressourcenschonung bei. Die Förderung regionaler Kooperationen hilft Transportwege einzusparen, die Produktion bei Beschäftigungsprojekten qualifiziert und integriert benachteiligte Personen und unterstützt die Sicherung von Arbeitsplätzen. Soziale Produktion stärkt die regionale Wertschöpfung sowie kleine und mittlere Unternehmen und kann zu einer größeren Auslastung und Effizienzsteigerung (größtenteils öffentlich finanzierter Sozialunternehmen beitragen. Schließlich regt sie privatwirtschaftliche Unternehmen zu aktiver sozialer Verantwortung an.

Soziale Produktion stärkt Umweltbewusstsein und Regionalentwicklung

Soziale Produktion fördert gezielt nachhaltige Produkte aus nachwachsenden Rohstoffen oder Recyclingstoffen und leistet dadurch einen Beitrag zu aktivem Umweltschutz. Durch die Vermittlung von regionalen Kooperationspartnern werden Transportwege vermindert und die Regionalentwicklung gestärkt, insbesondere da zahlreiche Beschäftigungsprojekte in „strukturschwachen“ und ländlichen Regionen angesiedelt sind. Mehrere Sozialbetriebe widmen sich explizit der ökologischen sozialen Landwirtschaft. Schließlich ist der Fußabdruck der regional produzierten Produkte deutlich besser als jener von global importierten Produkten.

Soziale Produktion Best Practice Beispiele



Die „Schatzkiste“ mit nachhaltiger Wirkung

Emmaus St.Pölten produziert Malkasten für Abteilung Landentwicklung (LF6)

Seit 2007 stellt Emmaus St.Pölten für die Abteilung Landentwicklung des Landes NÖ, genauer für den Bereich Bodenschutz, den „Erdfarben-Malkasten“ her. Der Leiter der Bodenkampagne Dr. Erwin Szlezak hat damals gemeinsam mit der Komunitas OG dieses Produkt entworfen und sich für die Produktion an Emmaus St.Pölten gewandt. „Wir wollten eine rundherum runde Sache machen und dazu gehört die Umsetzung mit einem Sozialbetrieb“, meint Auftraggeber Erwin Szlezak.

Verbindung zwischen Kunst und Naturwissenschaften

Der Erdfarben-Malkasten wurde mit großer Rücksichtnahme auf Nachhaltigkeit geplant. Die besagten Erdfarben werden direkt aus Erde gewonnen, sind also ein reines Naturprodukt. Die Schatulle wird aus österreichischem Pappelholz hergestellt und die Farben in Gläser gefüllt, die auch wiederverfüllbar sind. „Das Spannende an diesem Malkasten ist die Verbindung von Naturwissenschaften und Kunst“, betont Erwin Szlezak. „Er ist für meine Abteilung das zentrale Medium, um die Themen Boden und Bodenschutz an die Öffentlichkeit zu bringen. Vor allem wenden wir uns damit an Schüler und Schülerinnen, die in Wettbewerben und Workshops den Malkasten verwenden.“

Ziele

Menschen, die im Leben aus welchen Gründen auch immer, in schwierige Situationen geraten sind, zu begleiten. Ihnen Arbeit und Wohnung zu geben, bis sie es schaffen, wieder auf eigenen Füßen zu stehen. Langfristiges Ziel ist die dauerhafte Wiedereingliederung in die Gesellschaft, sowie die Liebesfähigkeit.



unser Boden
wir stehen drauf!

Eine Initiative von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll
und Landesrat Dr. Stephan Pernkopf



Soilart
with the colours of the earth

Auftraggeber:

Amt der NÖ Landesregierung

Abteilung Landentwicklung, Fachbereich Bodenschutz

A-3100 S. Pölten Landhausplatz 1, Haus 13 Zi. 510

Tel.: 02742/9005-15291 oder -9070

Fax.: 02742/9005-16580

Ansprechpartner: DI Dr. Erwin Szlezak

Umsetzer:

Emmaus Lilienfeld

3183 Freiland 6

Telefon: 02762 – 52095-0

Fax: 02762 – 52095-22

E-Mail: emmaus@emmaus-lilienfeld.at

Homepage: www.emmaus-lilienfeld.at

Mülltonnenrecycling

Seit 2006 werden von Mitarbeitern verschiedener NÖ Sozialbetriebe aus kaputten Mülltonnen sinnvolle Qualitätsprodukte gefertigt. Am Anfang stand der Recyclingschneeschieber in 5 verschiedenen Größen. Mittlerweile umfasst die Produktpalette zahlreiche Werkzeuge und pfiffige Produktideen (Schieber, Schaufel, Rechen, Vogelhäuser, Transportboxen, Schneeräumsymbole für Straßen-meistereien, uvm).

Erfolg

Etwa 13.000 Recyclingschneeschieber (RSS) wurden bisher produziert. MTR Produkte werden über einen Onlineshop vertrieben. Zahlreiche Aktivitäten finden in anderen Bundes-ländern statt. Mehrere langzeitarbeitslose Personen konnten durch die im Projekt erfolgte Qualifizierung wieder einen Arbeitsplatz am ersten Arbeitsmarkt finden.

Weitere Infos: www.mtr-online.at



Der FESTI – ein Gewinnspioldispenser für die NÖ Abfallverbände

Im Rahmen der Aktion „Sauberhafte Feste“ der NÖ Abfallverbände war der Bedarf von mobilen Dispensern in Kampagnenoptik für ein Gewinnspiel gegeben. Eine Recherche samt Preisvergleich ergab, dass am Markt für diesen Zweck nur Kartonaufsteller verfügbar sind. Nach Entwicklung einer Eigenkonstruktion aus Holz, Besprechungen und einer Angebotsphase mit Sozialprojekten stellte sich heraus, dass die Produktion hochwertiger Holz-Dispenser aus sozialer Produktion etwa 20% günstiger ist, als „Einweg“ Karton-Dispenser anzukaufen.

Erfolg

100 Festis wurden produziert, welche nach dem erfolgreichen Einsatz im Rahmen der Kampagne „Sauberhafte Feste“ von den NÖ Abfallverbänden aufgrund ihrer qualitativ hochwertigen Eigenschaften auch für neue Zwecke durch einfachen „Sujet-Wechsel“ weiterverwendet werden können.

Weitere Infos: www.abfallverband.at



Scheiberkistn! - Nachhaltigkeits CUP

Scheiberkistn! - 4 x 2 Meter Spiel, Spaß, Action – nachhaltig!

Die Scheiberkistn! wurde 2009 / 2010 in Zusammenarbeit mit der HLUW Ysper, Initiative Zukunft, NÖ Dorferneuerung und der Abteilung Landentwicklung aus einem privaten Garten an die Öffentlichkeit gebracht. Nun wächst die Initiative als Eigenprojekt bei Komunitas OG weiter.

Nach außen: Ein transportables Fußballfeld, Action und Bewegung auf kleinstem Raum. Eine neue Funsportart, indoor, outdoor, überall verwendbar – und „inside“? Maximal nachhaltig: Die Materialien sind entweder aus der Region (Holz) oder recycelt (Mülltonnen-Kunststoff). Die Produzenten kommen vom 2. und 3. Arbeitsmarkt, ein Teil des Projekterlöses geht an ausgewählte Sozialprojekte. Soziales Engagement, Spass und sinnvolle Betätigung spielen hier zusammen - und zwar richtig!

Erfolg

Im Jahr 2010 gab es den ersten NÖ Nachhaltigkeitscup. An über 30 Terminen war die Scheiberkistn! 2010 im Einsatz. Unser nächstes Ziel: Wir organisieren ab 2011 den „Österreichischen Nachhaltigkeits-Cup“. Spaß, Sport und Spiel ergänzen sich mit Inhalten wie Energieeffizienz, Ressourcenschonung und Entwicklungszusammenarbeit. Groß und Klein, Alt und Jung sind eingeladen auf allen Ebenen der Nachhaltigkeit mitzuspielen. Es lohnt sich!

Kontakt: Wolfgang Zechner, Projektleitung; Tel. 0664 / 506 17 95

Weitere Infos: www.scheiberkistn.at



scheiberkistn
www.scheiberkistn.at



sozial produziert

www.sozialproduziert.at

ARGE Soziale Produktion

Bereich Ökologie

DI Dr. Erwin Szlezak
Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Landentwicklung
A-3109 St.Pölten, Landhausplatz 1
E-Mail: info@unserboden.at
www.unserboden.at

Bereich Ökonomie

Mag. (FH) Doris Mayer
Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Wirtschaft, Tourismus und Technologie
3109 St.Pölten, Landhausplatz 1
E-Mail: post.wst3@noel.gv.at
www.noel.gv.at

Bereich Soziales

Mag. Jürgen Bauer
Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Soziales
3109 St.Pölten, Landhausplatz 1
E-Mail: post.gs5@noel.gv.at
www.noel.gv.at

Public Private Partner

Franz Rybaczek
KOMUNITAS OG
Hauptstraße 23
3153 Eschenau
E-Mail: rybaczek@komunitas.at
www.komunitas.at